

Ein Wort nur...

Autor(en): **Regenass, René**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



René Regenass

Ein Wort nur ...

Eiskalt – was für ein Wort! Da gefriert selbst die Sprache. Und wenn es nicht, wenn es in der Zeitung etwa heisst: Eiskalte Profis waren am Werk, oder, noch schlimmer: Ein eiskalter Mörder? Das Wort hat eine ungeheure Kraft, es ist ein geradezu suggestiver Ausdruck. Sofort entstehen Bilder vor den Augen, es bedarf weiter keiner Erklärung mehr. Ein einziges Wort genügt, um die Situation, den Menschen darzustellen: eiskalt. Wie hat er die Nachricht aufgenommen? Eiskalt. Ja, wenn das kein abgebrühter Kerl ist, der so reagiert.

Auch gewissen Geschäftsleuten sagt man nach, dass sie eiskalt seien oder so handelten. Hier hat das Wort allerdings schon ein wenig den Reiz des Bewunderungswürdigen. Man staunt über die perfekten Methoden, über das erfolgreiche Kalkül, das andere gnadenlos straucheln lässt. Eiskalt hat er seine Chancen wahrgenommen ...

Oft müssen sich ebenfalls die Politiker mit der Benennung «eiskalt» auseinandersetzen. Sehr schlecht steht es um den, der damit bedacht wird. Nichts Furchtbarereres kann einem Politiker passieren als die Bewertung, es gehe der Hauch von Eiseskälte von ihm aus. Das pure Gegenteil wird erwartet: Wärme, Ausstrahlung, Herzengüte. Ein bisschen viel verlangt. Doch so ist es. Selbst bei nasskaltem Wetter, wenn der Schnee ins Gesicht fällt, die Finger blau sind, hat der Politiker vor den Wählern nichts anderes als eben Wärme vorzugeben.

Wer freilich die Debatten verfolgt, sei es im Bundeshaus oder im Deutschen Bundestag, der bekommt manchmal das Gefühl,

da wehe ein eiskalter Wind. Das Fernsehen ist unbestechlich. Es täuscht nichts vor. Wenigstens diesmal nicht. Mit dem Zoom werden die Gesichter hautnah herangeholt, jede Regung darin wird sichtbar. Und die Politiker, in der Hitze des Gefechtes, vergessen, was für ein eiskaltes Auge die Kamera sein kann.

Aber was soll diese Zuordnung. Hand aufs Herz: Haben wir uns nicht alle einmal gewünscht, klammheimlich, auch eiskalt reagieren zu können? Und wäre es bloss einer Bagatelle wegen ...

Zum Glück hat das Wort nicht nur einen moralischen Aspekt, einen übertragenden Sinn. Schliesslich stammt das Wort ja aus dem Bereich der Natur. Geht ein Kind rodeln, läuft es Schlittschuh, so kann es zu Hause ohne Hemmungen sagen: Puh, war es heute eiskalt.

Sogar im Sommer vernimmt der Hellhörige hin und wieder dieses ominöse Wort. Wenn die Sonne so richtig heiss niederbrennt, alle Poren in der Haut öffnet, gibt es kaum etwas Schöneres, als dem Kellner in der Gartenwirtschaft nachzurufen: ... aber eiskalt bitte! Damit ist selbstverständlich das Bier oder Mineralwasser gemeint, das man soeben bestellt hat.

Doch leider wird man bald wieder eingeholt vom Doppelsinn dieses vertrackten Eigenschaftswortes. Da hilft keine Jahreszeit. Kaum verschlechtert sich die Grosswetterlage zwischen den Supermächten, bläst ein kalter, wenn nicht gar eiskalter Wind. Allein wenn ich Bilder von aufgestellten Raketen sehe, läuft es mir eiskalt über den Rücken. Da nützt kein wärmender Pullover, kein Mantel, auch kein Ofen. Die Eiseskälte macht rat- und hilflos.



Und wenn wir weiter an der Natur herumpfuschen, die Atmosphäre mit Schadstoffen anreichern, dann, ja dann könnte bei uns eines Tages ein anderes Klima herrschen, eine neue Eiszeit. Eiskalt.

So unschuldig das Wort ist, es hat in unserem Kopf und auf unseren Lippen eine schreckliche Bedeutung bekommen. Das Stilwörterbuch des Duden nennt das Wort überhaupt nicht, nur eisig. Und als Beispiel für die Anwendung wird angeführt: ein eisiger Empfang, eisiges Schweigen. Das tönt hart genug, aber wie klingt es erst so: Ein eiskalter Empfang wurde mir zuteil! Das Schweigen jedoch verwahrt sich gegen diese Steigerung, es gibt kein eiskaltes Schweigen. Wie gut!

Ich kann mir vorstellen, wie dieses aus Eis und kalt gekoppelte Wort Eingang in unsere Sprache gefunden hat: Eisig genügte offenbar nicht mehr, wir modernen Menschen waren bald einmal darüber hinweg, da musste eben eine Spirale höher gedreht werden; erst wohl Modewort, heute in aller Leute Mund. Ach, könnten wir es doch wieder vergessen, könnten wir zumindest wieder zur Unschuld des beinahe lammzahmen «eisig» zurückfinden. Aber wie es halt so ist mit der Unschuld: Ist sie einmal verloren, kommt sie nie wieder. Auch im Winter nicht.